



Karl Ludwig Schweisfurth

Kunst geht in die Natur und mitten hinein ins Leben



Eine Wanderung durch das
„Kunstwerk Herrmannsdorf“
und das „Kunstwerk Sonnenhausen“

Was heißt hier „Kunstwerk Herrmannsdorf“?

In Herrmannsdorf und Sonnenhausen habe ich nicht einfach Kunst in die Landschaft gestellt, das wäre dann ein Skulpturenpark, von denen es viele gute Beispiele gibt. Mein Versuch war vielmehr, einen ganz alltäglichen Lebens- und Arbeitsraum zu einem Kunstwerk zu machen.

Daran haben dann im Laufe der Jahre viele Menschen mitgewirkt in dem Anliegen, auch Kleinigkeiten, wie einen Zaun, ein Tor oder eine Hütte, sorgfältig und liebevoll zu gestalten, ein Prozess, der nie aufhört.

In der Kunstwissenschaft wird das als „Gesamtkunstwerk“ bezeichnet. Joseph Beuys nannte es „Soziale Plastik“.



Kunst im Elternhaus

Ich bin mit Kunst groß geworden. Mein Vater schätzte die Landschafts- und Tiermaler des 19. Jahrhunderts, wie Kobell, Zügel und andere Zeitgenossen. Meine Mutter war eine sparsame Frau aus protestantischem Milieu im Tecklenburger Land im Norden Westfalens. Ich höre sie sagen: „Karl, gib nicht so viel Geld für Kunst aus. Das Geld muss in den Betrieb investiert werden.“ Man sagte Betrieb und nicht Unternehmen, der Betrieb war das Zentrum der Welt für die Familie. Und ich erinnere mich an eine schöne Geschichte, als mein Vater wieder einmal ein Bild in München ganz spontan kaufte und es zunächst im Büro eines Mitarbeiters versteckte, um es bei günstiger Gelegenheit und guter Laune meiner Mutter zu präsentieren.

Kunst war eine private Angelegenheit, zu Hause, in Vaters Büro und vielleicht noch im Büro des Direktors. Gleichwohl war es ein tiefes Anliegen von ihm, den Betrieb schön zu gestalten, sich um gute Architektur zu bemühen und durch viele kleine Details den Mitarbeitern Freude zu bereiten. „Bei mir steht der Mensch im Mittelpunkt des Betriebes. Meine Mit-Arbeiter sollen sich wohlfühlen“, sagte er bei seinen Ansprachen bei Betriebsfesten, Weihnachtsfeiern und ähnlichen Veranstaltungen. Das wurde gelebt und nicht in aufwendigen Broschüren formuliert. Das hat mich geprägt. „Corporate Social Responsibility“, das gab es noch nicht.

Nach dem plötzlichen Tod meines Vaters war ich mit 34 Jahren der Chef von Herta, Artland, Dörffler, der Casserole sowie der Frigorífico Serrano in Brasilien. Nach einigen Umwegen hatte ich meinen Weg im Umgang mit Kunst gefunden – raus aus dem Wohnzimmer mit der Kunst und rein ins Leben!

Auf geht's, machen wir uns auf den Weg und auf die Suche, Natur einmal anders zu erleben, mit festen Schuhen und einem neugierigen Herzen. Wir fangen im Süden von Herrmannsdorf an. Da steht groß und mächtig:



- 1 der „Sonnenstein“ von Paul Schneider.
* Er öffnet sich nach Süden zum Gebirge hin. Eine Vertiefung auf der Rückseite des schönen Granitblocks mit einem kleinen Loch an der dünnsten Stelle, öffnet den Stein für das Sonnenlicht. Die Ziegen lieben den Schatten auf der Rückseite und die Wärme des Steines an sonnigen Tagen.

Wir betreten den Hof und sehen als Erstes:



- 2 das „Zunftzeichen des Metzgerhandwerks“ mit der Inschrift „Dem edlen Handwerk“ – von Germanus Larasser. Wir stutzen. Das ist doch das Christussymbol, das Lamm Gottes mit der Fahne. Wie kommt das zusammen? Metzger töten doch Tiere! Wir können nur ahnen und vermuten, dass die Metzger irgendwann vor langer Zeit damit zur Achtsamkeit gemahnt werden sollten: Tiere sind Mitgeschöpfe, denkt daran, wenn ihr ein Tier tötet. Tut das mit „Ehrfurcht vor dem Leben“, wie Albert Schweitzer es so gut formuliert hat.

Ein paar Schritte weiter sehen wir vor dem Hofmarkt die eindrucksvolle Skulptur



- 3 „Mensch – Tier“ von Sandro Chia. Der Hirte und ein Widder verschmelzen hier zu einer Einheit auf zerbröckelndem Gestein. Eine beliebte Kletter-skulptur für Kinder, wenn der Einkauf der Eltern im Markt zu lange dauert.

Etwas weiter rechts sitzt auf einer gemauerten Brücke über dem Bach:

der „bayerische Buddha“ von Robert Böhler, dick und gemächlich, in sich ruhend. Kinder und Erwachsene müssen den Dicken streicheln, sie können gar nicht ohne Streicheln vorbeigehen. Manchmal schmücken Kinder den dicken Bayern mit Blumen.

4



Wir gehen weiter nach Osten.

Da steht rechts ein schwerer Stuhl mit Tisch aus alter Eiche:

„Arbeitszeit“ von Anatol. Ich bin Anatol oft auf der Kunstinsel Hombroich begegnet. Karl-Heinrich Müller hatte ihm eine Werkstatt eingerichtet. Dort schmiedete er seine Kunstwerke oder gravierte mit dem Meißel Bilder und Runen in schwere Findlinge. Und er predigte gerne über Gott und die Welt und über die Kunst.

5



Und weiter rechts der

„Meditationsstein“ von dem österreichischen Bildhauer Prantl. Der Künstler gründete eine Bildhauerakademie in den Steinbrüchen von St. Margarethen (da, wo 1989 der Eiserne Vorhang von Ungarn nach Österreich niedergerissen wurde). Bei einem Besuch dort waren wir beeindruckt von den vielen großen Skulpturen in schöner Landschaft.

6



Zurück und weiter an dem schönen „Kükenpalast“ und dem Hofhühner- und Ziegenstall vorbei, stoßen wir auf den



- 7 großen stählernen Stier des ungarischen Künstlers Vojin Bakic. Dieses Kunstwerk hat eine Geschichte. Es war die erste große Skulptur mitten in der Zerlegeabteilung unseres Fleischwerks in Dachau. Das muss in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts gewesen sein. Da er aus V2A-Stahl geformt war, gab es auch keine hygienischen Bedenken. Kunst ging in die Fabrik, zum ersten Mal!

Gehen Sie weiter am Kindergarten vorbei in Richtung „Ausstellung“. Der Kindergarten ist umzäunt von Eichenpfählen. Auf jedem Pfahl hat unser Hofkünstler Hans Gottwald einen Buchstaben eingeschnitzt. Das Ganze bildet den weisen Satz aus dem Alten Testament: „Und der Herr setzte den Menschen in den Garten Eden, auf dass er ihn bebaue und bewahre.“ In diesem Gebot ist das zentrale Anliegen von Herrmannsdorf beschrieben. Wir müssen den „Garten Eden“ (das ist die Natur um uns herum) nutzen, um zu leben. Wir müssen den Acker bebauen für die Pflanzen, die wir und unsere Tiere zum Leben brauchen. Aber wir müssen das achtsam tun und dürfen nichts zerstören, sondern bewahren im Interesse der Kinder und Enkel.

In der Ausstellung „Was essen wir wirklich?“ steht die Skulptur



- 8 „Indianische Weissagung“ von Beate Schubert. Der weiße Mann – und die weiße Frau – werden vor vollen Tellern verhungern. Aus Lebens-Mitteln ist inzwischen billige, dick machende Nahrung geworden. Die ca. 250 Jahre alte Weissagung ist inzwischen tragische Wirklichkeit geworden – nicht nur in Amerika! (Die McDonald's-Hamburger sind aus Blei gegossen.)

Kunsttenne nur bei Veranstaltungen geöffnet – ansonsten weiter mit Nr. 13.

Neben der Ausstellung führt die Treppe in die Kunsttenne.

Im Gebälk steht eine Herde weißer Schafe mit schwarzen Köpfen.

„Shepherd“ von Nicolas Monroe. Sie haben schon eine weite Reise durch mehrere meiner alten Fabriken hinter sich. In der Artland Fabrik haben sich die Metzger nach feuchtfrohlichen Abenden draufgesetzt. Das war zu viel!

9



Und an der Wand die freche Arbeit

„Assorted Navels“ von Robert Knight. Das ist englischer Humor, und das hat mir gefallen, sodass ich einige Werke von ihm erwarb.

10



In den Nischen

„Pastorale“ von Fernand Roda, ein Künstler, der für seine besonderen Tierbilder bekannt ist.

11



Sowie

„Moräne“ von Bernd Zimmer. Zwei weitere große Landschaftsbilder vom selben Künstler schweben im Gebälk des Wirtshauses.

12

